

Jahresmedienkonferenz vom 3. Januar 2024

Ohne ausreichend Einkommen keine Zukunft

*Referat von Anne Challandes, Präsidentin Schweizerischer Bäuerinnen- und Landfrauenverband
(es gilt das gesprochene Wort)*

Im November veröffentlichte die landwirtschaftliche Forschungsanstalt Agroscope die Einkommenszahlen. Obwohl die Bauernbetriebe 2022 mehrheitlich bessere Ernten als im verregneten Vorjahr erzielten, sank das landwirtschaftliche Einkommen. Im Durchschnitt verdiente eine Familienarbeitskraft noch 56'100 Franken pro Jahr, was einem Minus von 6,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Besonders stark betroffen war das Hügelland mit einem Einkommensrückgang von mehr als 10 Prozent. Wirtschaftlich immer stärker abgehängt wird das Berggebiet, wo eine 100-prozentige Familienarbeitskraft noch 40'100 Franken pro Jahr verdiente. Davon kann man nicht leben. Mindestens jemand muss mit einem weiteren Job ausserhalb der Landwirtschaft zusätzlich Geld verdienen. Für 2023 geht das Bundesamt für Statistik von einem leichten Anstieg des Sektoreinkommens aus. Dieser reicht aber nicht einmal, um die Inflation aufzufangen. Sprich, die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Betriebe sinkt weiter. Diese Entwicklung macht mir grosse Sorgen. Denn wo kein Einkommen ist, fehlt nicht nur die ökonomische, sondern auch die soziale Nachhaltigkeit.

Artikel 5 im Landwirtschaftsgesetz hält fest: Nachhaltig wirtschaftenden und ökonomisch leistungsfähigen Betrieben muss es möglich sein, ein Einkommen zu erzielen, das mit jener der übrigen erwerbstätigen Bevölkerung in der Region vergleichbar ist. Andernfalls muss der Bundesrat Massnahmen ergreifen. Dieser tat letztes Jahr das Gegenteil. Aufgrund des Lochs in der Bundeskasse wollte er im Agrarbudget Abstriche machen. Bei den übrigen Ausgabenposten bestand das Ziel lediglich darin, das Ausgabenwachstum zu verlangsamen. Dabei sind die Ausgaben für die Landwirtschaft seit Jahrzehnten gleich hoch, während die Anforderungen für den Erhalt der Direktzahlungen stetig stiegen. Das Parlament hat die Sparpläne in der Wintersession in zähen Verhandlungen wieder korrigiert. Doch ohne Garantie, dass bei der nächsten Sparrunde nicht das gleiche Spiel von vorne losgeht. Was mich sehr störte: In den Medien war dann zu lesen, dass die Landwirtschaft mehr Geld bekommen soll. Das ist völlig falsch. Wir bekommen nicht einmal gleich viel Geld wie vorher! Es gelang lediglich, einen Grossteil der geplanten Reduktion zu verhindern.

Ich erinnere: Die Einkommen in der Landwirtschaft sind zu tief und es braucht dringend Massnahmen zur Verbesserung! Der Bundesrat müsste also eigentlich von Gesetzes wegen mehr Geld für die Landwirtschaft bereitstellen! Gleichzeitig leidet die Landwirtschaft auf dem Markt. Darauf wird Martin Rufer noch vertieft eingehen. Aber mich persönlich stimmt es sehr nachdenklich, wenn wir feststellen müssen, dass wir unseren besonders nachhaltigen, umwelt- und tierfreundlichen Landwirtschaftsprodukte nicht verkaufen können und diese am Schluss ohne Mehrwert für die Mehrleistung im konventionellen Kanal landen. Gerade im Zusammenhang mit den Abstimmungen über die Pestizid-, Trinkwasser- oder Massentierhaltungsinitiative gab es viel Kritik diesbezüglich an der Landwirtschaft. Alle wollten mehr Nachhaltigkeit, dennoch stagniert der Absatz dieser Produkte und die Billiglinien legen zu. Trotz neuen Technologien und Hilfsmitteln bleiben die Arbeit in der Landwirtschaft streng und die Tage lang. Ohne fairen Erlös und angemessene Entschädigung für die gemeinwirtschaftlichen Leistungen, gibt es für uns Bauernbetriebe keine wirtschaftliche Perspektive. Wenn unsere Inlandproduktion zurückgeht, nützt das nicht einmal der Umwelt etwas. Je mehr Essen wir importieren, desto schlechter ist unser ökologischer Fussabdruck.